

Joachim Schloemer, der sich international auch als Opern-, Schauspiel- und Filmregisseur einen Namen gemacht hat, leitet die beiden anderen Schwerpunkte: Im Choreographischen Zentrum wird Kunst gedacht, werden neue Stücke mit Choreografinnen und Choreografen entwickelt sowie langfristige Beziehungen aufgebaut. Im Labor Tanz und Medien sollen die unterschiedlichen Beziehungsfelder zwischen Tanz, Film und digitaler Kunst erkundet sowie neue Techniken der Vermittlung von Tanz durch Medien erforscht werden.

Schloemer, der bereits früher mit Corinne Eckenstein zusammengearbeitet hat, freut sich, hier von Anfang an ein Projekt mitgestalten zu können: «Das ist eine einmalige Chance.» Eine einmalige Chance ist das Tanzhaus aber auch für die Stadt Basel, die dadurch noch weiter ins Zentrum der Tanzwelt rücken wird. ■



Sichtweiten

Kolumne von
Nicole Reichenback*



Aneignung – Vereinnahmung oder Veränderung?

Seit Monaten beschäftige ich mich mit Übungen zur Selbstschulung – mit schriftlich formulierten Anregungen und Gesichtspunkten zur Entwicklung der eigenen Meinungs- und Urteilsbildung und den Grundlagen des eigenen Handelns.

Zuerst konnte ich wenig damit anfangen, das Lesen der Übungen fiel mir schwer. Dann liess ich mich mehr darauf ein. Die Übungen zu lesen und zu verstehen, ist das eine. Aber das Gelesene dann auch anzuwenden und im Alltag zu verwirklichen, ist mir noch nicht möglich.

Da es einfacher ist, nichts zu tun, ist nun schon eine ganze Weile verstrichen. Ich muss mir regelrecht ein Herz fassen, um das Wichtige in den Übungen ernst zu nehmen. Ich muss sie mir erst zu eigen machen und sie nicht nur von der Bedeutung der Worte her, sondern existenziell verstehen. Habe ich vielleicht Angst, dass die Übungen mich verändern, wenn ich mich auf sie einlasse? Sind meine Schwierigkeiten mit ihnen vielleicht ganz andere? Habe ich Mühe zu verstehen, weil ich nicht zulasse, dass ich durchs Verstehen anders werde?

Ich muss mich mehr einlassen auf das Unvertraute und zulassen, dass ich anders werde. Nicht nur das Unvertraute wird mir durch mein tätiges Zulassen vertraut, ich selbst verwandle mich dadurch. Ich selbst werde anders. Liegt hier das Problem? Ich möchte etwas kennenlernen, ohne anders zu werden? Ich möchte also etwas kennenlernen und doch nicht wirklich kennenlernen?

Wir sollen ja der Welt gegenüber offen sein. Aber sich etwas Unvertrautes oder gar Fremdes anzueignen, fremde Sichtweisen, fremde Gedanken, fremde Kulturen – das stösst auf grosse Skepsis. Es wirkt wie eine Vereinnahmung, ein Besitzergreifen von etwas, was einem nicht gehört. Die Meinung ist also: Wer sich etwas aneignet, bleibt so, wie er war, und schmückt sich mit fremden Federn.

Aber Aneignung könnte auch etwas ganz anderes bedeuten. Wenn ich mich weiterhin mit viel Herzblut und Durchhaltewillen mit den Übungen auseinandersetze, bleiben sie mir gewiss nicht länger fremd: Ich verinnerliche sie und dadurch entwickle ich mich weiter. Ich bleibe also nicht so, wie ich war. Ich bleibe aber immer noch ich! Oder müsste ich sogar sagen: Ich bleibe gerade deswegen immer noch ich?

* kümmert sich beim Philosophicum um visuelle Gestaltung, Veranstaltungsorganisation und Vermietung der Räume und assistiert inhaltlich bei verschiedenen Projekten. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren. www.philosophicum.ch